

Die rote Fahne

Ehemaliger Berliner Lokal-Anzeiger — 2. Abend-Ausgabe

Verlag August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Zimmerstr. 35-41. — Fernsprecher: Amt Zentrum 9001 bis 9029. — Telegramme: Scherlverlag.

Berlin unter der roten Fahne.

Polizeipräsidium gestürmt. — 650 Gefangene befreit. — Rote Fahnen am Schloß.

Die Redaktion des „Berliner Lokal-Anzeigers“ ist von Vertretern des revolutionären Volkes (Spartakus-Gruppe) besetzt. Die Redaktionsleitung ist damit an die Weltung der Geosse übergegangen.

Mit rasender Wucht rollt sich die Entwicklung der Ereignisse nun auch in Berlin ab. Seit heute vormittag sind fast alle Stellen, die für den Verkehr, die Verwaltung und die Sicherheit der Stadt wichtig sind, in den Händen des Arbeiter- und Soldatenrates und seiner Beauftragten. Die Umwallung siehe vormittags ruhig ein und zog sich auch weiterhin in völlig geordneten Formen.

Über die Vorgänge des Nachmittags liegen und die folgenden Nachrichten vor:

Die Übernahme der Kaserne.

hat sich auch ein Soldatenrat gebildet. Die Mannschaften bewahren Ruhe.

Neben den Vorgängen in der Müllerstraße wird uns noch berichtet: Um 12 Uhr kam vom Stettiner Bahnhof her ein nicht endenwollender Zug von Frauen und Männern mit roten Fahnen. Diese machten sich auf den Weg zur Mailäckerkaserne. Hier fielen die ersten Schüsse. Der Führer der Jugendwehr und zwei Männer wurden getroffen. Nunmehr schlug die Menge die Scheiben ein und befreite die Soldaten. Die Übergabe der Kaserne erfolgte. Sämtliche Gewehre, 4 Maschinengewehre, viel Munition und zwei Autos fielen in die Hände der Menge. Die Maschinengewehre wurden auf den Autos untergebracht und dort geladen. Die Soldaten und bewaffnetes Civil machte sich nun unter den Hochrufen der Menge auf den Weg zum Lehrter Bahnhof. Unzählige Bluse, wie „Hoch Liebknecht“, „Hoch die Revolution“, erschollen. Eine Ablösung begab sich in die Kaserne der Garde-Ulanen, und forderte die Übergabe, sie erfolgte nicht. Es wurde Aufforderung genommen, der erste Schuß fiel, hiernach betrat die Kommission nochmals die Kaserne, es erfolgte nunmehr die Übergabe. Alle Gewehre nahm die Menge an sich. Auch wurden zwei weitere Autos angehalten. Einem Oberleutnant wurde der Togen und Revolver abgenommen, man stellte ihm eine Beichtstuhlgang aus. Ein Herr Cohen-Heinz hielt vom Auto aus eine Ansprache und teilte die Abdankung des Kaisers mit, nicht endenwollende Hochrufe erschollen. Im Namen des Reichskanzlers ersuchte er um Ruhe, daß kein unnützes Blut fließt. Die Menge ging nun nach dem Militärgäßchen Lehrter Straße und holte die Soldaten aus der Haft. Wie wir soeben hören, sind aus dem Militärgefängnis in der Dorotheenstraße 700 Männer befreit worden.

In der Wilhelmstraße.

Um 13 Uhr marschierte ein Trupp von einigen hundert Arbeitern und Soldaten mit zahlreichen roten Fahnen durch die Wilhelmstraße. Am Palais des Prinzen Augusta Wilhelm machte er Halt. Ein Teil der Arbeiter und Soldaten drang in den Hof und zwang die dort aufgestellte Infanteriewache, die Gewehre abzugeben. Nur benachbarten Reichsamt des Ju-

nern überredeten sie die Führer eines dort haltenden Militärautos, sich ihnen anzuschließen. Zwei Soldaten erschossen das Deck und schwangen im Weitermarsch rote Fahnen. Vor dem Auswärtigen Amt machten die Demonstrierenden ebenfalls eine kurze Pause, betraten das Haus, kehrten aber sofort wieder freiwillig um. Ebenfalls sie das angrenzende Reichskanzlerpalais unbehelligt. Der Zug bewegte sich sodann in der Richtung auf die Leipziger Straße.

Rote Fahnen am Schloß.

Am Kgl. Schloß und am Kronprinzenpalais waren am Eingang zu den Portalen rote Fahnen angebracht. — Die Hauptwache Unter den Linden ist von Militär entblößt, dafür sind drei Polizisten mit Gewehren aufgezogen. Allgemeines an das Publikum hielten. Sie

Offizier, dem im Felde bereits großes Unrecht geschehen ist, ersuche ich euch, der Freiheit zum roten Siege zu verhelfen. Wir wollen jedes Blutvergießen vermeiden, müssen aber selbst Ordnung halten. Achtet besonders auf die Gewehträger unter euch, die Waffen zum Missbrauch benutzen. Jede unnötige Gewalt muß unterbleiben. Es lebe die soziale Revolution!

W.E.B. von M. und S. Hecht.

In den ersten Nachmittagsstunden erschienen Abgesandte des Arbeiter- und Soldatenrates in den Räumen des bisher amtierenden Wolffschen Telegraphenbüros und übernahmen es im Auftrage des Rates. Die Eingänge wurden schwer kontrolliert, nur Personen mit Ausweis bekamen Zutritt. Die Übermittlung der Nachrichten durch den Fernsprecher sah um diese Zeit aus. Gegen 4 Uhr kam wieder die erste Meldung aus dem W.E.B. in die Redaktion. Sie lautet:

Die Automobile waren nicht besetzt mit Arbeitern und Soldaten, die Mehrzahl mit Gewehren bewaffnet. Vorne auf den Automobilen stand je ein Arbeiter und ein Soldat, die sich die Hand reichten. Auf einem Automobil sahen wir auch einen Feldwebel-Lieutenant. Von den Automobilen wurden zu Tausenden Flugblätter heruntergeworfen, die zumeist den Erfolg des Reichskanzlers mitteilten und dann nach folgende Mitteilungen enthielten:

„Es wird nicht geschossen!“

Der Reichskanzler hat angeordnet, daß seitens des Militärs von der Waffe kein Gebrauch gemacht werde.

Parteigenossen! Arbeitersoldaten soeben sind das Alexanderregiment und die Vierten Garde geschossen zum Volk übergegangen. Sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter Welau, haben zu den Truppen gesprochen. Offizielle haben sich den Soldaten angeschlossen.

Die französische Front.

■ Berlin und heute Nachrichten ausgetauschten, denen zufolge an oder hinter der französischen Front ähnliche Bewegungen ausgebrochen sind wie jetzt in Deutschland.

Hughes' Friedensforderungen.

■ Rotterdam, 8. November. Der australische Ministerpräsident Hughes hielt gestern im Australischen Club in London eine Rede. Er erinnerte daran, daß der Rat von Versailles nicht nur über die Waffenstillstandsbedingungen, sondern auch über die Friedensbedingungen die Entscheidung getroffen habe, und äußerte sein Bedauern über die Lachade, daß die Dominien über die Friedensbedingungen nicht gefragt worden seien. Zum dritten Punkte Wilsons erklärte er, daß das australische Volk nicht darüber denken, Deutschland auf dem Gebiet der Tarif- und Handelsabkommen die nämliche Behandlung zu gewähren wie den Verbündeten. Diese Bedingung würde den Ländern ihre souveränen Rechte nehmen, die Geschehe nach ihrem eigenen Gutdünken zu machen. Um Namen Australiens protestierte er dagegen. Er forderte eine Vereinbarung der Verbündeten über die Kolonie. Ob eine solche Vereinbarung besteht, welche Deutschland nicht zu behandeln wünsche wie die Verbündeten, sei noch nicht ausdrücklich erwiesen worden. Deshalb müsse man eine Erklärung über die Entschlüsse, die die Verbündeten über die Kolonie gefasst haben, fordern. Hughes sagte weiter, er würde keine Friedensbedingungen beantasten, welche seine Kriegsentzündigung vorsehen.

Aus Österreich.

Graz, 7. November. Wie dem Grazer Volksblatt aus Cilli gemeldet wird, werden die deutschen Gemeinden des slowenischen Unterlandes zum Rücktritt gezwungen. Die Stadtverwaltung von Klagenfurt wurde bereits am 31. Oktober den Slowenen übergeben. Auch die deutschen Geldinstitute wurden unter slowenische Verwaltung gestellt. Die jugoslawische Regierung hat für den slowenischen Teil Kroatiens den Schriftsteller des Mir. Franz Smid, zum Kommissar ernannt, der mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet wurde. Die Postenstellen Untersteiermark liefern das Geld nach Laibach ab.

Dunstkreuz, 7. November. Wie aus Weggang gemeldet wird, sind die Verhältnisse in Vorarlberg vollständig normal. Das Lebenwidert sich in vollster Ruhe und Ordnung. Wiedereintritte und Ausschreitungen sind nirgends vorgekommen. Der Soldatenrat hat die Geschäfte der Landesverwaltung übernommen und führt sie in zielbewußter Weise.

Der Sturm auf das Polizeipräsidium.

In den Nachmittagsstunden begannen bewaffnete Truppen in Kraftwagen mit Umgängen durch die Stadt. In der Nähe des Habschitzplatzes wurden aus einem

Geheimen Waffendepot

Gewehre verteilt, und nun begann die Rundfahrt, die zweifellos gut organisiert war.

Vom Norden her drang ein Zug von mehreren Hundert Personen, darunter eine Abteilung Soldaten, der vom Soldatenrat bereits besetzten Mailäckerkaserne gegen das Polizeipräsidium vor. Unterwegs schlossen sich neue Mengen an, so daß beim Eintreffen des Zuges der Alexanderplatz binnen weniger Minuten mit einer unübersehbaren Menge besetzt war.

Von allen Seiten wurde nun der Sturm auf das Polizeipräsidium begonnen. Vom Präsidienten war einige Zeit vorher der Befehl gegeben worden, sämtliche Türen des Gebäudes zu schließen.

Mit dem Gewehrkolben

wurde an die Türen gehämert. Nichts rührte sich. Aus der Menge fielen Rufe: „Schlagt die Fenster ein!“ Im selben Augenblick rissen die Scheiben und eine Reihe von Schüssen wurde gegen die Fenster abgefeuert. Um Blutvergießen zu vermeiden, wurden schließlich Gewehre drang in das Gebäude. Das Gefängnis wurde geöffnet und

650 Gefangene befreit.

Die Gewaffneten nahmen den Schußleuten das Versprechen ab, keinen Widerstand zu leisten, und der Polizeipräsident verließ darauf mit den höheren Beamten das Gebäude, das von dem Anführer der Aufländischen besetzt wurde.

Gegen zwölf Uhr nachmittags zog von der Straße Unter den Linden her ein starker Trupp die Wilhelmstraße entlang, um die öffentlichen Dienststellen zum Niederlegen ihrer Tätigkeit zu zwingen. In die Reichskanzlei drangen Gewaffnete, fanden die Räume aber bereits verlassen.

Am Wilhelmplatz sammelte ein Bündnis die Gewaffneten zu einer Aktion, setzte auf ein von dem Trupp mitgeführtes Auto und erklärte: „Kameraden, Genosse! Als kriegsbedächtiger

wurde heute mittag durch den Arbeiter- und Soldatenrat befehlt. Seit 3 Uhr steht der Nachrichtendienst dieses Büros unter der Kontrolle des Arbeiter- und Soldatenrats. Die Eingänge wurden schwer kontrolliert, nur Personen mit Ausweis bekamen Zutritt. Die Übermittlung der Nachrichten durch den Fernsprecher sah um diese Zeit aus. Gegen 4 Uhr kam wieder die erste Meldung aus dem W.E.B. in die Redaktion. Sie lautet:

Die automobile waren nicht besetzt mit Arbeitern und Soldaten, die Mehrzahl mit Gewehren bewaffnet. Vorne auf den Automobilen stand je ein Arbeiter und ein Soldat, die sich die Hand reichten. Auf einem Automobil sahen wir auch einen Feldwebel-Lieutenant. Von den Automobilen wurden zu Tausenden Flugblätter heruntergeworfen, die zumeist den Erfolg des Reichskanzlers mitteilten und dann nach folgende Mitteilungen enthielten:

„Es wird nicht geschossen!“

Der Reichskanzler hat angeordnet, daß seitens des Militärs von der Waffe kein Gebrauch gemacht werde.

Parteigenossen! Arbeitersoldaten soeben

sind das Alexanderregiment und die Vierte Garde geschossen zum Volk übergegangen. Sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter Welau, haben zu den Truppen gesprochen. Offizielle haben sich den Soldaten angeschlossen.

Die französische Front.

■ Berlin und heute Nachrichten ausgetauschten, denen zufolge an oder hinter der französischen Front ähnliche Bewegungen ausgebrochen sind wie jetzt in Deutschland.

Hughes' Friedensforderungen.

■ Rotterdam, 8. November. Der australische Ministerpräsident Hughes hielt gestern im Australischen Club in London eine Rede. Er erinnerte daran, daß der Rat von Versailles nicht nur über die Waffenstillstandsbedingungen, sondern auch über die Friedensbedingungen die Entscheidung getroffen habe, und äußerte sein Bedauern über die Lachade, daß die Dominien über die Friedensbedingungen nicht gefragt worden seien. Zum dritten Punkte Wilsons erklärte er, daß das australische Volk nicht darüber denken, Deutschland auf dem Gebiet der Tarif- und Handelsabkommen die nämliche Behandlung zu gewähren wie den Verbündeten. Diese Bedingung würde den Ländern ihre souveränen Rechte nehmen, die Geschehe nach ihrem eigenen Gutdünken zu machen. Um Namen Australiens protestierte er dagegen. Er forderte eine Vereinbarung der Verbündeten über die Kolonie. Ob eine solche Vereinbarung besteht, welche Deutschland nicht zu behandeln wünsche wie die Verbündeten, sei noch nicht ausdrücklich erwiesen worden. Deshalb müsse man eine Erklärung über die Entschlüsse, die die Verbündeten über die Kolonie gefasst haben, fordern. Hughes sagte weiter, er würde keine Friedensbedingungen beantasten, welche seine Kriegsentzündigung vorsehen.

Aus Österreich.

Graz, 7. November. Wie dem Grazer Volksblatt aus Cilli gemeldet wird, werden die deutschen Gemeinden des slowenischen Unterlandes zum Rücktritt gezwungen. Die Stadtverwaltung von Klagenfurt wurde bereits am 31. Oktober den Slowenen übergeben. Auch die deutschen Geldinstitute wurden unter slowenische Verwaltung gestellt. Die jugoslawische Regierung hat für den slowenischen Teil Kroatiens den Schriftsteller des Mir. Franz Smid, zum Kommissar ernannt, der mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet wurde. Die Postenstellen Untersteiermark liefern das Geld nach Laibach ab.

Dunstkreuz, 7. November. Wie aus Weggang gemeldet wird, sind die Verhältnisse in Vorarlberg vollständig normal. Das Lebenwidert sich in vollster Ruhe und Ordnung. Wiedereintritte und Ausschreitungen sind nirgends vorgekommen. Der Soldatenrat hat die Geschäfte der Landesverwaltung übernommen und führt sie in zielbewußter Weise.

Zu den Vorgängen in Hannover.

wurden uns von einem Tugensegen so folgende Einzelheiten übermittelt: Sämtliche Offiziere und Soldaten der Garnison Hannover wurden gezwungen, ihre Waffen abzugeben. Den Offizieren wurden außerdem die Achselstücke heruntergerissen. Sie wurden ihnen auch die Mäntel, teilsweise sogar auch Schuhe und Strümpfe ausgezogen. Die Führer sind Matrosen, die mit roten Fahnen, Banden und Kordeln geschmückt und teilsweise mit nedrigen Stößen versehen, durch die Straßen ziehen. Garnisonsdienst ist General Sauer. Oberstleutnant Hoppo sollte als Vertreter des Generalkommandos. Zwischen dem Garnis und dem Arbeiter- und Soldatenrat ist eine Einigung erzielt worden. Aufruhr und Veranlassung usw. werden von den beiden genannten Offizieren in Verbindung mit dem Arbeiter- und Soldatenrat erlassen, beziehungsweise gezeichnet. Zu diesem gehören auch die Abgeordneten Fischer und Breitner der Ressorten, Landwehrleute, ein Tischler Arnhold und ein Fabrikarbeiter. Wie uns mitgeteilt wird, haben verschiedene Offiziere bei der Abgabe ihrer Degen geschlucht wie die Kinder. Die Eisenbahngesellen, im ganzen neunzehn, gingen gestern von Hannover nur bis Döberitz. Sie waren zu einem großen Teil von Metzgern befehlt, die den Versuch unternahmen, Eisenbahner auf ihre Seite zu ziehen, was ihnen jedoch nicht immer gelang. In Döberitz wurden die Jüge von feldmarschmäßig ausgerüsteten Offizieren und Mannschaften im Empfang genommen und die Eisenbahner einem Verhör unterzogen. Offiziere wie Mannschaften hielten die Waffen schüchtert in den Händen. Die Matrosen waren mit Utaubuscheinen vom Arbeiter- und Soldatenrat verliehen. In den Eisenbahnhöfen waren vielfach die Fensterscheiben eingeschlagen. In Stendal soll der Garnisonkommandant in die Elbe geworfen worden sein.

In Oldenburg.

Dreißiger Bericht unserer Korrespondenten.
in Cremen, 9. November. Aus Oldenburg erfuhr die Pressezeitung, daß dort zwischen dem Arbeiter- und Soldatenrat und der großherzoglichen Regierung vorläufig ein Einvernehmen besteht. Die Verhältnisse haben sich dort noch nicht so entwidelt wie in Braunschweig.

S. Oldenburg, 9. November. Ein Opfer der Parlamentarisierung wurde in Oldenburg der bekannte Minister Mußkast. Deutschenfeld. Sein Tod ist eine große Rolle in dem Vaterlandssieg. In der Stadt herrscht Ordnung und Ruhe dank der Leitung der sozialdemokratischen Parteien. Die militärische Gewalt liegt ganz in den Händen des Soldatenrates. Auf dem Messegelände wurde die rote Flagge aufgestellt. Der Großherzog hatte eine längere Unterredung mit einer Soldatenmission, doch war bislang von einer Abhandlung nicht die Rede.

In Hamburg.

Telegraphische Nachrichten.
Hamburg, 9. November. In Hamburg ist alles ruhig. Im Hafen sind die Kreuzer "Stuttgart" und "Augsburg" und verschiedene

Torpedoboote eingetroffen, die sämtlich die rote Flagge führen.

S. Hamburg, 9. November. In der Nähe des Hauptbahnhofs in Altona ist es soeben zu Zusammenstößen zwischen Marine truppen und Infanteristen gekommen. Der Kampf ist noch im Gange. Auf beiden Seiten gab es schon Toten und Verwundete.

S. Oldenburg, 9. November. Wie die Volkszeitung mitteilt, ist der vom außerordentlichen Friedgericht wegen Flugblätterverteilung zu drei Wochen Gefängnis verurteilte Parteisekretär der unabhängigen Sozialdemokratischen Stadtverordneten Linde, nachdem der Vorfall auch in der Stadtverordnetenversammlung zur Sprache gebracht worden war, auf Veranlassung des Oberpräsidenten von Oldenburg aus der Haft entlassen worden.

Zugang aus Stendal.

Wie von Soldaten, die aus Stendal kommen, versichert wird, wurde der Kommandant von Stendal, ein in den siebziger Jahren siehender General, von den auf dem Bahnhof angekommenden Soldaten (etwa 1500) aufgefordert, einen Zug nach Berlin vorbereitet zu halten. Der General weigerte sich mit der Entgegnung, daß die Gleise gesperrt seien und nur über Magdeburg ein Zug nach Berlin auslaufen könne. Da Magdeburg jedoch Festung ist und die Soldaten dort einen unliebsamen Kampf vermuteten, bestanden sie auf ihrem Willen. Sie setzten selbst einen Zug zusammen, verhafteten den General, entkleideten ihn seiner Offiziersabzeichen und liefsen ihn auf der Durchfahrt auf den Bahnhof in Nauen ab. Der Zug selbst lief gegen 11 Uhr hier ein.

An der Front und im Innern.

Von unserem Korrespondenten.

eh. Saar, 7. November. Die englische Militärtat verleiht sich immer mehr in das Studium der innerpolitischen Lage Deutschlands, da sie in den hinter der deutschen Verteidigungsfront sich abspielenden Vorgängen den Schlüssel zur Klärung der militärischen Situation und zur Kapitalisierung Deutschlands" sucht. Es schreibt der in Berlin noch aufhaltende Militärschriftsteller des Daily Telegraph unter dem 20. Oktober seinem Blatte: "Die Deutschen kämpfen mit grossem Mut und Hartnäckigkeit; wenn es gelingen sollte, ihren rechten Flügel bis an die Maas zurückzunehmen, so würde sich daraus für sie eine große Truppenersparnis, durch Verkürzung der Linien, ergeben; der Widerstand gegen die Amerikaner wäre dann leichter ins Werk zu setzen. Es wäre unter diesen Umständen verfrüht, die bedingungslose Unterwerfung der Deutschen vorauszusehen. Alles hängt von der inneren Lage Deutschlands ab, denn militärische Angelegenheiten führen zu dem Schluß, daß die Deutschen in einem im Felde noch fähig sind, einen kräftigen Widerstand zu leisten.

Die militärische Gewalt ist eine große Rolle in dem Vaterlandssieg. In der Stadt herrscht Ordnung und Ruhe dank der Leitung der sozialdemokratischen Parteien. Die militärische Gewalt liegt ganz in den Händen des Soldatenrates. Auf dem Messegelände wurde die rote Flagge aufgestellt. Der Großherzog hatte eine längere Unterredung mit einer Soldatenmission, doch war bislang von einer Abhandlung nicht die Rede.

Telegraphische Nachrichten.
Hamburg, 9. November. In Hamburg ist alles ruhig. Im Hafen sind die Kreuzer "Stuttgart" und "Augsburg" und verschiedene

Über es wird und muß kommen." Ein englischer General meinte, daß die deutschen Mannschaften Bereiten zu ihren Führern hätten. Es wird mit noch erzählt, daß die deutschen Offiziere mit politischen Wingen nichts zu tun haben wollen, sondern ausschließlich auf die Verteidigung ihres Vaterlandes konzentriert seien. Es soll ein ähnlicher Befehl Hamburgs an die Truppen bestehen. Von dem amerikanischen Frontkorrespondenten Foster wird nach London berichtet: "Die Amerikaner haben schwere Arbeit mit dem Feinde, der jedes kleine Voden und mit außerordentlicher Entfernung verteidigt und von allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln Gebrauch macht, um unsere Opfer zu erhöhen. Die Amerikaner müssen sich gewaltig anstrengen, um hinter den Zeilen ihrer Verbündeten nicht zurückzubleiben."

Aus der Bühnenwelt.

Die Lohnbewegung unter den Schauspielern. — Klein Waffenstillstand — Solidarität und 14 000 Mark Monatsgeige. — Arme Eva — "Der polnische Jude."

Ein neuer Herr im Lustspielhaus.

Der Lohnkampf im Schauspielhaus steht wohl weiter. Er ist auch in vergangener Woche nicht zur Ruhe gekommen, und die Berliner Bühnenleiter sitzen in einer Zeit, wo man schon einfacher Staatsbürger einen Rückfall von Sorgen trägt, buchstäblich Tage und Nächte bei einander, um zu bereiten, wie man der Bewegung Herr werden kann. Es muß einmal deutlich ausgesprochen werden, daß die Taktik der Schauspieler, mag man mit ihren Bestrebungen in noch so vielen Teilen sympathisiert, angesichts der augenscheinlichen Beibehaltung eine recht unglückliche ist. In diesen Tagen allgemeiner politischer Hochspannung hätten sie ihre Sonderinteressen zurückstellen müssen. Zum mindesten wäre eine gewisse Generalpause innerhalb der Bewegung am Platze gewesen, das Drama hätte abgebrochen werden müssen, um zu einem geeigneteren Zeitpunkte weiternebst zu werden. Doch jetzt ist es wohl zu spät. Die Entscheidung steht vor der Tür. Hoffen wir, daß den schlechten Voraussetzungen zum Trotz doch noch etwas Nützliches dabei herauskommt und vor allem ein Streit vermieden wird.

Angenehm berührt ja wieder einmal die auch hier guttage tretende Solidarität unter den Bühnenkünstlern. Der "Lohnbewegung" haben sich nicht etwa nur die kleinen und minder kleinen Schauspieler angeschlossen, denen man günstigere Lebensbedingungen in der Tat gönnst, sondern auch die Großen und Übergrößen, bei denen man fragt mögste, wo sie letzten Endes mit ihren Wagenbaugen noch hinkommen. "Geh" eine beliebte Berliner Operettensängerin, die ihre 14 000 Mark (in Worten: vierzehn tausend Mark) im Monat bezahlt, gehört in diesem Sinne zu den "Aufständischen". Sie tut es sicher nicht für sich, sondern für ihre Kollegen. Sie verzerrt auch den Wunsch, haben zum mindesten dasselbe in Wahrheit eine Fortsetzung einzutreten. Der Standpunkt einer anderen Gruppe von Schauspielern ist schon schwerer zu verstehen. Sie erklären: "Lebt, wo alles anders wird, wollen auch wir es anders haben." Es ist ein außenseitiges Interesse zu wünschen, daß inmitten dieser radikalen Gruppe, nicht die eigentlichen Worführer der Bewegung sitzen....

Doch im übrigen auch im Theaterstage manches künstlerisch anders werden wird und muß, ist nicht zu leugnen. Man soll dabei nur nicht immer an das Materielle denken. Überallere Fragen werden da sicher bald zur Diskussion stehen. Nicht zuletzt die der Zensur, wie sie beispielweise in Berlin noch immer gehandhabt wird. In Städten wie Hamburg und Bremen kennt man sie bekanntlich überhaupt nicht, und fühlt sich allseits sehr wohl dabei. Am strengsten scheint sie zurzeit in der Theaterstadt Schöneberg gehandhabt zu

werden. Dort, im Nollendorfplatz-Theater, hat in diesen Tagen eine harmlose Operette von gewissen Milizen stattgefunden. Eine Person, die diese "Eva" vielleicht ein unverlässliches Persönlichkeit ist, ist. Über die Handlung weiß auf dem Montmartre von Paris. Dieser Umstand schien dem Bensor verdächtig, und er setzte sich nicht nur gegen den "Cet der Handlung", wie er auf sovielen anderen deutschen Bühnen und Theatern zuletzt jährlich an jeden ist, zur Wehr, sondern verlor sogar sämliche französische Namen der handelnden Personen. Die gute "Eva", die sich überwies nur für ein Sonntag-Nachtaltagsstück angezogen hatte, zog es unter diesen Umständen vor, frank zu werden und ließ nun wohl bis zum Kriegsende unter Quarantäne....

Hoffentlich geht es anderen läufigen Ausländern der Kunst nicht ebenso. So hat das Deutsche Opernhaus jetzt die Absicht, als nächste Neuinszenierung Karl Weilz' Oper "Der polnische Jude" herauszubringen. Es wäre zu bedauern, wenn unser unglückliches Verhältnis zum Polenstaate nun auch diese schöne Aufführung vereiteln würde. Oder wenn es, im selben Hause, dem lieberswürdigen "Glöckchen des Grammen" zu Leibe ginge, das nicht einmal von Lehar sondern von einem tatsächlichen Franzosen, der natürlich keine Bedenken trug, lautet französische Namen auf den Bettel drücken zu lassen. Und wenn man gar erst darüberginge, im Lustspiel und in der Operette die Lingarn auszumerzen, die auch zu uns längst nicht mehr so nett wie früher sind — es wäre nicht auszudenken.

Alle Hochachtung, daß in solchen Zeiten gewisse Bühnenleiter, die schon mit einem Theater beauftragt sind, noch daran denken, sich ein zweites anzueignen. So hat Direktor Heinrich Saltenburg, der seit einigen Wochen das Wallner-Theater beauftragt, sich soeben auch das Lustspielhaus in der Friedrichstraße gekauft. Herr Bolten Baedeker hat zwar noch auf drei Jahre etwa Kontrakt; aber es ist einige Aussicht vorhanden, daß Herr Saltenburg schon früher in den schmucken intimen Kunsttempel eingezieht. Mit dieser neuen Transaktion bekommt eine sehr ernste Berliner Theaterfirma nun bereits das sogenannte ruhige Gehöft, das geschäftlichen Pugilismus in ihre betriebsamen Händen.

H.W. Konzerte. Wie man einem Liebhaber ein eigenes Gesicht geben kann, zeigte Kunette Thiem, die mit Wilhelm Schola am Klavier und dem Klarinettenist Adolf Mühlburg im Bechtheimsaal sang. Einige mehr interessante als künstlerisch hochstehende Jugendlieder, "Seligerne Stunde vor Cornelius und die noch... tiefen italienischen Vollgesänge von Hermann Gösch, denen sich Gelänge von Spohr und Schuberts "Hirt auf dem Felsen" anschlossen, bildeten die Vorratssfolge. Das alles war mit Verständnis und Liebe aufgestellt und studiert. Leider blieb es dabei. Ein grüblerischer Konzertabend ist nicht der geeignete Platz für die Sängerin. Dazu reicht weder ihre Stimme noch ihr Können. — Ebenso wie auch Johanna Herzog. "Schillers Don Juan" schaffte sie in kleinen Rahmen ein wahrhaft schönes Bild. Vor allem forge sie, ihre Stimme feit und in Gewalt zu bekommen, dann wird auch manches im Ausdruck belebter guttage treten. — Die Orgelkunden an den Domherrenabenden in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche werden von neuem Organisten Fritz Heilmann fortgeführt und wurden mit einem Bass-Akkord eröffnet. Ein alter Kolossalwerken des großen Weiters begleitete sich Heilmann als ein achtunggebietender Beherrschter des Instrumentes, der über eine bedeutende technische Fertigkeit auf dem Manual und Pedal verfügt, farbenreich zu registrieren versteht und die Plangitarbenkontraste in den Dienst der Gliederung des Werkes zu stellen weiß. Vielleicht werden er hier bisweilen auch starke Mittel an, die die Einheit im Aufbau bedrohen. Auch möge er bedenken, daß ein Rudel an Zornhaften die linearen Schönheiten der Bachschen Musik gefährdet.

Du, Schorsch, du hat's geschafft! Die freuen uns noch die Haare vom Kopfe.

Der alte nicht trübe. Er hatte das Unglück kommen und die Speckfalten und Würste gehen sehen.

Was ist da zu machen? Weißt du, wir müssen uns beide — heiraten!

Und damit war Schorsch auch zufrieden. Der neue Meier vom Hof zeigte dem Besuch, wenn er antrat, seine beiden Karlen, robusten Käufe, und ihramento verbüllte vor außergewöhnlichem Tor. Seitdem ist "Tante Amalie" ihre schönen Sachen wieder allein, wie im letzten Frieden.

Die Insel.

Von

Willi Werner.

Kennt du das böhmische Märchen von Bumbelice?

Ich habe die Nacht davon geträumt. Gestern am Tage dachte ich: Ob es nicht irgendwo ein Stück Land gibt, auf dem Frieden ist und wo man nichts vom Kriege hört? Vielleicht eine kleine Insel? So etwas wie Mörlös Ortlib?

Ich dachte gestern abend vor dem Einschlaf noch daran, und meine Sinne hatten sich halb deutlich ein Friedensparadies gemalt, als ich einschlafen wollte.

Zuletzt war es, als längst irgendwo leise und müde eine Geige. Dann schloß ich ein und sah im Traum die Insel.

Soll ich sie die Insel der Träume nennen? ... Die Insel der Liebe?

Blau ist das Wasser, und es plätschert murmelnd an die Ufer aus weichem Ries.

Da ist eine Grotte, in der das Wasser von den weiss und grünen Steinen tropft.

Über überall Rosen!

Es sind Rosen an jedem, Rosen auf Beeten mit weissen Kirschzweigen bewölkt. Rosen am Balkon des rothen Marmorschlösschen, das in der Mitte der Insel steht. ... Nebenbei Rosen...

Und der Duft!

Nein — wie deutlich ich den Duft im Gefühl führe.

Da stand ich nun in all der Schönheit und wogte kaum zu atmen.

ebenfalls ein solch braver Mensch wie sein Vetter an der Westfront, mithin verbündete sich in dem Grab ihrer verwandtschaftlichen Liebe die Zahl der Feldpostvaleure nach dem Westen und Osten. Aber die anderen Fronten wollten auch nicht leichter aussehen; Ende des Jahres 1915 holte sie vier Neffen des Namens Müller zu besorgen. Sie lernte den alten Erfahrungssachen, fand sich der Mensch, wenn er sich auf den Weg des Guten begeben hat, weiter Gutes tun muss. 1916 waren es neben ein paar neuen zugeliehenen Müllers noch die Batteroths, Lehmanns, Schulzes und andere Namen geworden, die sich alle als richtige, wahrhafte Neffen ihrer Familie ausweisen konnten.

Tante Amalie ließ sich nicht verblüffen. Sie legte sich kein lächerlich behagige, mit guter Zett unterpolsterte Temperament, das manchen Stich vertragen kann. Als der Krieg 1914 ausbrach, konnte sie genau so ruhig schlafen wie früher, sie besaß ja keine Verwandten und keinen Anhang, um die sie hätte sitzen müssen. Nicht, daß sie kein patriotisches Herz bejehren hätte. Manche Dauermutter, manches Vaar selbstdrosten Kind aus ihrer selbstlosen Hand hinausgegangen mit ihr mehr geplagt.

Aber mit des Gedächtnis Mädchen... Ahnungslos las sie den Salutzug aus einem Feldpostbrief, den ihr ein dankbarer Feldgraveur an der Westfront gesandt hatte und an den sich nun ihr junger Sohn knüpfen sollte. Der junge Mann fragte kaum einen an, ob sie etwa Tante Amalie sei, von der sein Vater Heinrich Müller, so oft erzählt hätte.

Aber mit des Gedächtnis Mädchen... Ahnungslos las sie den Salutzug aus einem Feldpostbrief, den ihr ein dankbarer Feldgraveur an der Westfront gesandt hatte und an den sich nun ihr junger Sohn knüpfen sollte. Der junge Mann fragte kaum einen an, ob sie etwa Tante Amalie sei, von der sein Vater Heinrich Müller, so oft erzählt hätte.

"Aber nicht war sie Tante Amalie". Man kann sich doch nicht vor seinem eigenen Fleisch und Blut verleugnen, noch dazu, wenn es ein lieber, junger Mensch draußen im Schützenkampf für Vaterland kämpft. Die Folge war, daß ein Vater nach dem anderen an Heinrich Müller junior hinauswanderte und die Wands der Familienehre immer unger genüßt wurden. Sie besaß sogar schon das Bild von dem jungen Mann und erwartete im Allen, ihn in ihrem Testamente zu bedenken.

Wieder in diese schändliche Zeit, als ihr ältestes, gutes

Munition und konnte leider nicht mitkommen.

Tante Amalie war es freilich etwas ängstlich, zumumste, sie wußte zuerst gar nicht, wo sie das Eisen hernehmen sollte, um all die hingrigen Münzen jatt zu machen. Aber die Verwandten wußten es; es war doch sonderbar, wie praktisch und angängig die Frauen aus der Stadt waren, von dieser Seite hatte die Tante ihre Verwandten noch gar nicht kennen gelernt. Zwei Karlen würden getötet, und die leicht verletzt. Spektakel hatten sie auch schon gefunden. Abends, als die lieben Verwandten wieder gingen, wanderten auch zwei Sack von den neuen gebündelten Kartoffeln mit, die eigentlich schon beschlagnahmt waren. Tante Amalie atmete auf, als die Gäste fort waren. Aber nur bis zum nächsten Sonntag. Es kamen in den nächsten Wochen noch die Schauspieler, die Schauspieler, die Schauspieler. Nie war Tante Amalie in ihrem Leben mehr gefeiert und gefeiert worden, selbst in ihren jungen Jahren nicht, denn sie sich noch erinnerte. Wenn die Gäste früh abends doppelt auf der Bahn dahinschliefen, hörte sie im Chorus singen: "Wenn du noch eine Tante hast..."

Tante Amalie machte kein regniges Gesicht, wie ihre Gäste, wenn sie dann wieder allein in ihrer Stube sah. Regnig zeigte der Kalender nicht mehr die alte Ordnung im Register der Feiertagsfeierlichkeiten, und von ihren Neffen erhielt sie Klagebriefe über Klagebriefe. So guter Leib schloß Tante Amalie das Sommers immer die Hölle von außen zu, daß es den Anschein hatte, als wäre sie nicht daheim.

Als auch das nichts fruchtete und eine Karawane hinauf durch den Garten und durch das Scheunentor den Hof betrat, deren Führer sich als den unechlich achtbare Sohn ihres Bruders Braun legitimierte, rannte sie verzweifelt davon und kam nicht eher wieder nach Hause, bis sie die Gewißheit bekam, ihre lieben Verwandten wören mit dem letzten Nachzug wieder nach Hause gedrängt.

Sie kam sich wie aufgesetzten in ihrer eigenen Wohnung vor. Nebenbei sah sie die Trockenpflaster ihrer ins Niemande antretenden Familiensieben. Auf dem Tisch lag ein Bettel, den hatten die Gäste hinterlassen.

Auf dem Bettel standen die Worte:

"Du Geizhauch! Wozu hat man denn eine Tante Amalie, wenn sie nichts kostet?"

Dieser Bettel gab ihr die Belebung wieder. Sie rief ihren alten Dienst in die Stube.

Tagesbericht

Berlin als Robinsoninsel.

Die Eisenbahnerperiode ist ja nun wenigstens zum Teil aufgehoben. Wenn man nicht weiter nachdachte, könnte man die Nachricht, "Berlin ist vom Fernverkehr abgeschlossen", einfach "interessant" finden. Die Weltstadt als einsames Eiland und wir ein jeder ein kleiner Robinson, das war ja eine ganz außerordentliche Neuheit, und so etwas liebt der Berliner. Aber mit joch außergewöhnlichen Ereignissen hat es seine eigene Wendung. Auf Robinsons Eiland wuchs allerlei, was zu essen und gut zu essen war. Bei uns ist bisher nichts anderes gewachsen als Steuern und Preise; Asphalt ist kein Nahrhoden. Auf der Robinsoninsel wuchsen in tropischer Hülle wohlgeschmiedete Früchte. Bei uns wuchsen weniger erfreuliche Früchte. Die Biegen, die Robinson zum Herdenbesitzer machten, kamen bei uns nur in der Wurst vor, und so ein paar Enden Wurst halten nicht lange vor. Was würde es bedeuten, wenn Berlin Eisenbahnerverkehr aufhörte? Durch tausend Nervenstränge ist die Weltstadt mit dem Fleisch verknüpft. Wenn die wichtigsten durchtrennt sind, so tut dies nicht nur weh, es geht auch ans Leben, und die Gefahr besteht, daß auch die wenigen, die zuerst noch erhalten blieben, gefährdet werden. Und was dann? Es ist besser, man malt sich nicht aus, unter welchen Kämpfen Berlin dann sterben mühte. Glaube keiner, daß aus liegendem Grunde er von dem allgemeinen Verhängnis ausgenommen wäre! Wir tragen jetzt gleiche Rappen, und es würde kein anders erregt werden als seinen Brüdern allen. Es ist möglich leichter, als hinzu zu hoffen, aber auch nicht gefährlicher. Ein kleines Büschlein, das früher unschuldig vergrämt oder leicht ausgetrieben wurde, veränderte jetzt ein Feuer zu entzünden, das uns alle verzehrte. Mit Nachdruck ist gestern an dieser Stelle auf den Ernst der Lage hingewiesen worden. Wenn die Lokomotiven stören, dann klappt das Fenster des Hungers mit Knöpfenfinger an die Tore der Stadt. Schlimme Entwicklungen kennen wir nachherab; was uns aber bedroht, wenn nicht unbedingt Ordnung gehalten wird, geht über alle Phantasie. Die Verbesserung der Ernährung für unsere Kinder war nur eine leise Bedeutung. Wenn sich Berliner mal früher so recht so ähnlich fühlten, dann sangen sie: "Mang und Mang ist feiner mang, der sich mang uns mang gehört." Jetzt ist vielleicht einer oder der andere unter uns, der den Wert der Gemütslichkeit nicht zu schätzen weiß. Dem werde beigebracht, daß wir Ordnung behalten, mit dem Fleisch im Verkehr bleiben und mit der Welt wie des in friedlichem Verkehr kommen wollen.

Für den durch die Siedlungen in Eisenbahnverkehr notwendig gewordenen Ausfall der C-Milch-Rinderfarmen erhalten die Kinder im 2. und 6. Lebensjahr durch die einzelnen der Reichs-, Groß-Berlin, angehörenden Gemeinden die näheren Bestimmungen über die Ausgabe in ihrem Bezirk bestimmen. Im Stadtbezirk Berlin erfolgt ihre Ausgabe in den Krankenanstalten, die ein ausdrücklich Verkauf von Milchmitteln für Kinder und Kinder gegen Bezugsscheine der Stadt Berlin aufweisen, und zwar vom Montag, dem 11. November, ab gegen Abrechnung des auf den 9. November lautenden Höchstlimits der C-Milchfarmen und gleichzeitiger Vorlegung der Berliner Bezugsscheine. Die Belieferung der Bevölkerung mit Vollmilch erfolgt wie am Sonnabend, dem 9. November.

Bärenplage in Schweden.

Um Südböhmen Schweren haben sich neuerdings wieder Bären und zwar unmittelbar an bewohnten Orten gezeigt. Aus zwei Städten, die sechs

Auf schwarzen Marmorsoden stand ein wunderbarer Löwe, liegender Eros aus Bronze in einer Gruppe prächtiger Marbelfußstiel-Säulen und hatte einen Stein aus tiefstem, sattenen Rosenblätter auf dem liegenden Kopf.

Dann war das Schloß da aus weißem Marmor. Ich sah durch schwärme Säulen in einem Halle, davor standen rechts und links in Höhe eines großen, blühenden Hortensien. Da oben über der Halle war ein Balkon aus berüchtigter Schmidarbeit, umrahmt von lauter kleinen, tierischen Köpfen, und da stand eine Frau mit blonder Haar, schönem ovalen Gesicht und lebendig Augen. Sie sah zu mir herunter in den Rosengarten und lächelte.

Da glaubte ich sie zu kennen.

Es war, als wenn ihre Augen mich riefen und der bronzenen Eros mit dem Rosenkranz mich zu ihr drängte.

Sie weckte mich, wie es kam; dann stand ich auf einmal neben ihr auf dem Balkon. Sie lebte sich an mich und ich hörte ihre leise Stimme zu mir sagen:

Dies alles gehört uns... so sehr du mich liebst, sieh dich auch.

Über der Krieg? dachte ich.

Nachdem der Krieg ist ja gar nicht dagekommen; es war ja nur Wumburk, der große schreckliche Krieg, der alles fröstein muhte, was ihm in den Westen kam: Tiere, Kinder, Menschen und auch die Böser mit seinem Wagen und allen vier Pfer-

Soeben erschien

WÖLFCHECHEN
Im Flugzeug über drei Weltmeeren
Von Lt. z. S. d. R. Stein und Oberflugmeister Fabedan Bord. S. M. S. Wolf
Mit 20 Originalaufnahmen und Karikaturen
Preis 1 Mark 35 pf.
dazu 10% Betriebsaufwand

Verlag August Scherl G. m. b. H.

Metrometer voneinander entfernt liegen. Und Schafe in derselben Nacht, dicht an den Hörnern artete: mochten. Das ist die Größe der Sache darum, daß es sich um ein ausnahmsweise schönes männliches Tier handelt, vermutlich dasselbe, das sich in den letzten Jahren mehrfach in jener Gegend gezeigt hat. Schon viele haben ihr Jagdgüte an ihm probiert, aber noch in es seinem Gelegenheit, den Meister Pez zu erlegen. Selbst erfahrene Bärenjäger haben noch kein Glück gehabt. Daher ist der Volksglaube wieder erwacht, daß es sich um einen "Bannbären" handele, nämlich ein Tier, das menschlichen Verstand habe und daher nur mit Sicherung erlegt werden könne.

Das Ende des 25-Pfennigstückes.

Am 1. Januar 1919 läuft die Frist zur Einlösung der 25-Pfennig-Stücke aus Gold ab, deren Einziehung und Auflösungsetzung der Bundesrat zum 1. Oktober 1918 beschlossen hat. Die Einlösung erfolgt an den Reichs- und Landestassen bis zum 1. Januar 1919.

Vorberichtigung der Charlottenburger Stadtverordnetenwahlen.

Der Magistrat hat auf Antrag der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion und im Einvernehmen mit den anderen Fraktionen beschlossen, die diesjährige Stadtverordnetenwahl, die auf Montag, dem 11., bis Mittwoch, dem 13. November d. J. angelegt waren, zu verschieben.

Gleichheit in Norwegen.

Die Zentrale der Verbände für Versorgung und Einfuhr von Fischen und Heringen hat an das Reichswirtschaftsamt eine telefonische Eintheilung des Inhalts gerichtet, daß das Reichswirtschaftsamt sofort bei Abschluß des Waffenstillstands nachdrücklich darauf hinweisen möge, daß die englischen und amerikanischen Fleischfresser aufgegeben werden, welche die Einfuhr der in Norwegen landeten, sehr großen Mengen von Heringen und Fischprodukten verhindern.

Was unsere Bevölkerung dringend braucht, ist eine Vermehrung vor allem der eisweißhaltigen Nahrung. Eine Vergrößerung unserer Fleischration ist im Interesse der Aufrechterhaltung unseres Viehkapitals kaum zu erwarten. Fischprodukte und insbesondere Heringe könnten die Versorgung wesentlich verbessern. Hunderttausende von Fischen von Heringen wären aus Norwegen zu bekommen, wenn die Beschränkungen der Ausfuhr durch die amerikanischen und englischen Klauseln aufgehoben werden und wenn die Pläne des Fleischkommissars für Fischversorgung fallen, durch weitere Förderung der Einfuhr die Breite der Seejäger und Heringe zum Schutze der deutschen Hochseefischerei hochzuhalten.

Kein medizinischer Nachteil.

Das Professoratologium des Carolinischen Instituts hat seitdem, daß der medizinische Nobelpreis für 1917 nicht vergeben werden kann, dem Fonds der medizinischen Professoren eingetragen werden soll. Der Nobelpreis für 1918 soll für nächstes Jahr ausbehalten werden.

Gelehrten- und Schriftstellerwahlen.

Durch den steigenden Rang an Schwimmlehrern ist der Aufbau von Schwimmschülern in diesen Schwimmvereinen sehr gestiegen. Leider beginnen auch in den Schwimmvereinen die Lehrkräfte zu fehlen. In München und Straßburg mußte man die Anzahl von Schwimmschülern zeitweise senken. Auch andere süddeutsche Vereine können dem Andrang kaum noch gerecht werden. Da auch die Schwimmabteilung beim Militär in Weggang kommt, muß der Prozentsatz der Schwimmfähigkeiten in unserem Volk fallen. Daher plant der Deutsche Schwimmverband die Abhaltung von Schwimmlehrkursen in verschiedenen Städten. Bei der Wichtigkeit hofft man auf Unterstützung von Städten.

Die Wiederholung der medizinischen Prüfung.

Sie sprach so langes, fröhlich neben mir, daß mir in die Augen und lachte. Ihre Bähne waren sehr weiß und die Lippen so rot.

Hier kann er gar nicht herkommen, sagte sie. Die Mosca stehen ihm; sie liegen überhaupt alle Menschen, nur uns beide nicht.

Wißt du denn Dornröschchen? fragte ich unglaublich. Ich hörte gar nicht mehr, was sie darauf sagte, weil ich aufgewacht war.

Wunderbar!

Die Buchedererfahrt.

von Hans Seeger.

Wenn der Mensch gesund ist, so soll er sich auch betätigen. Und wenn die Art der Arbeit noch dazu in sein Gewissen gestellt ist, so wird es niemand widerstehen, daß er statt mich in mystischen Büros begnügt würden, der Aufforderung des Palatz folgte, die einem von allen Seiten entgegen rufen: "Sammett Buchederen!"

Und noch etwas ist darüber gedruckt, was jeden Menschen von heute nicht sehr läßt, nämlich die indirekte Frage: "Wollt ihr Orl?"

Ich habe schon manche Fragen stellen hören, wo man sich eines Stoffschildels nicht ernehmen konnte. Aber eine solche... Oder zweitens etwa jemand daran, daß wir es hier absolut nur mit einer rhetorischen Frage zu tun haben?... Ich, die deutsche Sprache ist so reich an eingesetzten Klopfen. Zu diesen muß man auch die Frage betrifft des Deles rechnen.

Also, es stand bei mir fest: Du mußt Buchederen kaufen. Seitens gibt es Orl dafür, wenn du sie abgelieert hast, und als amüsantestes Bürger wird man doch doch nicht einbüßen können, wenn ich doch nicht einbüßen kann, etwas loslassen. Zweitens entweder zu viel, langsam zwar, aber deutscher zum Kriegsgefeind, dann gibt es doch nicht weniger als achtzig Pfennige für das Pfund Buchederen, und brutto überhaupt... Was ist da viel zu sagen? Man kommt ja nie einen Buchederen. Es ist eine Worte, und ich mache sie mit.

So sag ich denn eines Tages, besichtigt von den Gülden und Egererhünzen, eiskalter Freunde bis

Sport-Zeitung

Das Seminars-Sportprogramm.

Wiederrennen. Karlsbad (Sponsoren: Paul-Ehrenberg-Stiftung, 55 000 R. 8800 Meter). 11 Uhr. **Stadtjäger.** Sportplatz Treptow. 2½ Uhr.

Fußball. Mariendorf (Sponsoren: Schloss - Preußen). 2 Uhr.

Hockey. Baumwollschule (S. Berliner Turnerschaft - Sportklub Charlottenburg); Westend (Charlottenburger Turngemeinde - Tennis- und Hockeyspiel). 20. 11. Uhr.

Verbesserung zeigte. Das sollte ihr Lillian-Preis 12 Pfund geben können.

In dem Dreikampf zwischen Ehrengard und Thillot im Jagdrennen der Dreijährigen, das gleichfalls 88 000 R. ausweist und über 8500 Meter führt, erwarten wir die Friedheimische Stute als Siegerin. Sieg, Sandhalde, Totte und Capella kommen weiterhin in Frage, wenn die erste Garnitur an den schweren Sprüngen scheitert. Aus dem Riesenfeld im Oktober-Jagdrennen, das voraussichtlich der Teilung verfällt, rägen Moreto, Eiche II und Gala herau; im Dahlwitzer Jagdrennen hat Octubr gute Aussichten; das Brandenburger Hürdenrennen bietet Kanone Gelegenheit zu einem neuen Erfolg, und das Ultimatum sollten Dodemir und Marie unter sich ausmachen.

Lezte Informationen.

Eiche II zeigt ständige Fortschritte. Die Stute bestreitet das Oktober-Jagdrennen, das in zwei Abteilungen gelassen wird, mit den beiden Aussichten. Andauernd gut im Gange ist auch Domiduous. Willibald kann mehr, als er bisher gezeigt hat. Wasserstrophen ist ein weiterer erster Gegner.

Gijenetz wird diesesmal im Dahlwitzer Jagdrennen auf der mittleren Strecke erheblich besser laufen als gestern auf der kleinen Bahn. Pillock ist durch sein letztes Rennen noch gefordert und kann ebenso wie die gut springende Artilleriefeuer gefährlich werden.

Galant ist nun glänzend eingespurten. Nach seinem Laufen im Großen Berliner Jagdrennen erfreut sich ihm im Jagdrennen der Dreijährigen besonders gute Aussichten. Lillian steht in ihrer guten Form noch nichts einbüßt. Er ist ein starker Gegner. Sie vertrittt auch mit Carissima und Martin den Stellwagen Stahl. Galant muß erstmals zeigen, was er über große Sprünge kann.

Onigiz trägt im Schmidt-Pauli-Turnierrennen ein günstiges Gedicht, so daß Oberbaus bis zu seiner hohen Stütze einen schwachen Stand haben wird. Ein geschicklicher Bewerber steht auch wieder in Sarobard.

Bambino hat sich sehr verbessert, so daß es im Brandenburger Hürdenrennen zu einem Erfolg langen könnte. Kannone wird trotz alten Gewichts wieder nicht beim Ende sein. Ein gutes Wüschelein ist auch von Grenze und Schatz zu erwarten.

Thillot ist eben mit das Beste noch nicht getan. Der Hengst möchte im Jagdrennen der Dreijährigen mit den gut springenden Ehrengard fertig werden. Eine gute Springerin ist auch Drazenpalme, die eine Überholung bringen könnte.

Gimbala hat sich sehr vervollkommen und wird im Ultimatum sicher eine große Rolle spielen. Da Dia Danilo zeigt in der Arbeit gutes Springtalent. Auch Domian läuft sich bereits gut an.

Mitteilungen.

Zum Reisepost. Die Rodeis O. G. und F. Scideman wurden mit je 150 R. in Strafe genommen, ersterer weil er im Erinnerungsrennen der Stuten zu Karlsbad

Reben einem großen Plane und einem Blattblume ähnlichen Schilde hatte und weiter keine Handwerke gezeigt.

Görlitz kam an meinen Platz, das heißt dort hin, wo noch vor Fahrten Reben gespannt hatten.

Aber — legergezogen war die Stütte, ich mußte doch schon zu spät gekommen sein, denn nicht eine Eide war mehr zu sehen.

Als Schulte ist meine Utenfamilie und begab mich auf die Wanderjagd. Knopp begibt sich weiter fort...

Ein Lehrer mit seinen Bädlingen kam mit entgegen. Wir musterten und gegenseitig misstraut, bis ich frei nach Schillers Bellamente: „Denn ich habt die Erde“...

Dann schlug ich mich dem Ringe an.

Und siehe... Meine Begleiter wußten Schillers Bäder nicht, wir waren Dorado für Buchedererhämmer erreicht. Deder befand seinen Raum ausgestellt und nur ging er an die Arbeit.

Ich legte meinen großen Plan immer unter den Bogen, den ich überaten wollte, und fand leicht dagegen. Wie ein Blauegen umschauen mich die kleinen Grüns. Dann lehrte ich zusammen und prüfte mein Gesäß.

Es war ein überwältigender Erfolg. Von den drei Stühlen hatte ich bald zwei Genther "Götter" erzielt...

Das macht einen Verdienst von Hundertfünfundsechzig Mark. Neugug der Speier, blieben mit immer noch hundert Mark gleich vier Pfund Butter, ich konnte aufziehen sein.

Nächster Fahrt ist wieder. So, wenn man auf den Weichseln gekommen ist... Wer macht mir?

Der heutige Generalstabsturni.

(28.11.) Grotes Hauptquartier, 9. November 1918. Weltkriegs-Artilleriestandort. Ist auf dem Gelände der Schule gelegene Teil von Karlsruhe unter der Führung des Generalstabes der Artillerie und vom Englanden befehlt. Schillers der Speier und die wehrliche Artillerie haben den ersten Schritt gemacht. Der Speier war in den nächsten Minuten die erste Verwendung - werden von der Artillerie - militärische Waffen, Schillers und Waffen von Artillerie eingesetzt - in möglichster Weise zu Ende gebracht. Es ist eine sehr wichtige Sache, daß die Artillerie und die Artillerie zusammenarbeiten.

Der Speier Generalstab.

den Anordnungen des Starters nicht folge ließte, und schärfer, weil er im gleichen Rennen mit mir einen siegenden Start erwischen wollte. — Godzi B. Lewitski wird auch im nächsten Jahre wieder in erster Linie für Herren E. Stenfeld reiten. — Trainer Gröschel, der bisher nur die Pferde des Herrn A. v. Tepke-Laski in Arbeit hatte, erhielt jetzt die Erstaunlichkeit, auch fremde Pferde in Prag zu nehmen. — Chamisso, der zähe Pferd-John des Herrn E. Sudow, hat seine Renntreckschaft beendet und wird in dem bei Hannover gelegenen Gestüt Hien als Deckengast aufgezeigt. Seine Vorläufe beträgt 800 M. Chamisso war besonders über lange Distanzen ein nüchternes Pferd.

Abfrage der Kronprinzen Spiele. Die anstehenden Reitkämpfe haben nun doch eine Abfrage der Kronprinzen Spiele notwendig gemacht. Das Hamburger Spiel wurde bereits vorgejährt abgesagt, und gestern sah sich auch der V. B. V. gezwungen, das Spiel gegen Süddeutschland abzusagen, da ein Teil seiner Mannschaft infolge der Kaiserstreit nicht zur Verfügung steht und die Zugspitze auch das Antreten der süddeutschen Elf unmöglich macht. Ob die Spiele auf einen späteren Termin versetzt werden, oder ob sie ganz ausfallen, steht noch nicht fest; es müssen die weiteren Entwicklungen abgewartet werden. Um den Sonntag nicht ganz unzureichend vorbeiziehen zu lassen, hat sich der V. B. V. entschlossen, um zweimal auf dem Kreuzenplatz in Mariendorf ein Spiel zweier Tuempelmannschaften vorzuführen. Die A-Mannschaft besteht aus den aufgeführten vorgegebenen Kronprinzenelf in der Aufstellung: Bantien (Vorwörter); Mohns (Norden-Nordweste); Standke (Union-Oberhünxe); Blüm, Zetzer, Marohn (Vistoria); Arndt (Favorit), Beisch (V. f. B. Hanse); Würlem (Vistoria), Trotzschinski (Minervia), Kippenstein (Wader-Legel). Die B-Mannschaft besteht aus der Kreuzenmannschaft, die auch auf das Spiel gegen den V. B. V. verzichten mußte, verläuft durch Oberstorch, Uffra, Beimste (Favorit), Krüger und Schmidt (Hertha). Die Mannschaften sind sehr gut zusammengestellt, die A-Mannschaft erscheint etwas stärker, so daß ein interessanter Kampf zu erwarten steht, und so für das ausgefallene Kronprinzenspiel fast vollwertiger Erfolg geboten wird.

Die Hochzeitsspiele bringen am Sonntag nur zwei Treffen. Die Gegner sind die Berliner Turnerschaft und der Sport-Club Charlottenburg in Baumwollindustrie und die Charlottenburger Turngemeinde und der Tennis- und Baden-Club in Westend um 11 Uhr. Als Sieger sind die Turnerschaft und der Tennis- und Baden-Club anzusehen.

Fußball in der Ukraine. Kürzlich fand in Charkow ein Fußballwettbewerb zwischen der Monarchie des Priester-Seminars und der Els einer ländlichen Landwehr-Division statt. Die Soldaten konnten das Treffen mit 5:1 (1:0) für sich entscheiden. Von bekannten Fußballern waren Germann, Kühn (Fortuna-Letzin), Hering, Lehmann (V. f. B. Leipzig), Deindorf (Brandenburg-Dresden) und Weißer (Dresdner Ballspiel-Club) in der Soldatenmannschaft tätig.

Der Sportpark Kreuzberg beabsichtigt, die diesjährige Saison morgen mit einem Turnen zu beginnen, in dem Neuplatz, Hoffmann und Wittig am Start erscheinen sollen. Die Fahnen treffen sich in drei Läufen über 10, 20 und 80 Kilometer mit Punktwertung. Die Siegerinnen besiegen in einem Haupt- und einem Brämenfahren. Die Veranlagung beginnt um 2½ Uhr nachmittags.

Berliner Bühnenspielplan v. Sonntag, 10. Nov., bis Montag, 12. Nov.

Operette: "Die Stadt und die Ehre", Th. A. Friedländer, 10. Nov., 18. P. Bem. 10. Nov., 20. F. Dreyfus 10. Nov., 21. 10. Nov., 22. 10. Nov., 23. 10. Nov., 24. 10. Nov., 25. 10. Nov., 26. 10. Nov., 27. 10. Nov., 28. 10. Nov., 29. 10. Nov., 30. 10. Nov., 31. 10. Nov., 1. 11. Nov., 2. 11. Nov., 3. 11. Nov., 4. 11. Nov., 5. 11. Nov., 6. 11. Nov., 7. 11. Nov., 8. 11. Nov., 9. 11. Nov., 10. 11. Nov., 11. 11. Nov., 12. 11. Nov., 13. 11. Nov., 14. 11. Nov., 15. 11. Nov., 16. 11. Nov., 17. 11. Nov., 18. 11. Nov., 19. 11. Nov., 20. 11. Nov., 21. 11. Nov., 22. 11. Nov., 23. 11. Nov., 24. 11. Nov., 25. 11. Nov., 26. 11. Nov., 27. 11. Nov., 28. 11. Nov., 29. 11. Nov., 30. 11. Nov., 31. 11. Nov., 1. 12. Nov., 2. 12. Nov., 3. 12. Nov., 4. 12. Nov., 5. 12. Nov., 6. 12. Nov., 7. 12. Nov., 8. 12. Nov., 9. 12. Nov., 10. 12. Nov., 11. 12. Nov., 12. 12. Nov., 13. 12. Nov., 14. 12. Nov., 15. 12. Nov., 16. 12. Nov., 17. 12. Nov., 18. 12. Nov., 19. 12. Nov., 20. 12. Nov., 21. 12. Nov., 22. 12. Nov., 23. 12. Nov., 24. 12. Nov., 25. 12. Nov., 26. 12. Nov., 27. 12. Nov., 28. 12. Nov., 29. 12. Nov., 30. 12. Nov., 31. 12. Nov., 1. 1. Nov., 2. 1. Nov., 3. 1. Nov., 4. 1. Nov., 5. 1. Nov., 6. 1. Nov., 7. 1. Nov., 8. 1. Nov., 9. 1. Nov., 10. 1. Nov., 11. 1. Nov., 12. 1. Nov., 13. 1. Nov., 14. 1. Nov., 15. 1. Nov., 16. 1. Nov., 17. 1. Nov., 18. 1. Nov., 19. 1. Nov., 20. 1. Nov., 21. 1. Nov., 22. 1. Nov., 23. 1. Nov., 24. 1. Nov., 25. 1. Nov., 26. 1. Nov., 27. 1. Nov., 28. 1. Nov., 29. 1. Nov., 30. 1. Nov., 31. 1. Nov., 1. 2. Nov., 2. 2. Nov., 3. 2. Nov., 4. 2. Nov., 5. 2. Nov., 6. 2. Nov., 7. 2. Nov., 8. 2. Nov., 9. 2. Nov., 10. 2. Nov., 11. 2. Nov., 12. 2. Nov., 13. 2. Nov., 14. 2. Nov., 15. 2. Nov., 16. 2. Nov., 17. 2. Nov., 18. 2. Nov., 19. 2. Nov., 20. 2. Nov., 21. 2. Nov., 22. 2. Nov., 23. 2. Nov., 24. 2. Nov., 25. 2. Nov., 26. 2. Nov., 27. 2. Nov., 28. 2. Nov., 29. 2. Nov., 30. 2. Nov., 31. 2. Nov., 1. 3. Nov., 2. 3. Nov., 3. 3. Nov., 4. 3. Nov., 5. 3. Nov., 6. 3. Nov., 7. 3. Nov., 8. 3. Nov., 9. 3. Nov., 10. 3. Nov., 11. 3. Nov., 12. 3. Nov., 13. 3. Nov., 14. 3. Nov., 15. 3. Nov., 16. 3. Nov., 17. 3. Nov., 18. 3. Nov., 19. 3. Nov., 20. 3. Nov., 21. 3. Nov., 22. 3. Nov., 23. 3. Nov., 24. 3. Nov., 25. 3. Nov., 26. 3. Nov., 27. 3. Nov., 28. 3. Nov., 29. 3. Nov., 30. 3. Nov., 31. 3. Nov., 1. 4. Nov., 2. 4. Nov., 3. 4. Nov., 4. 4. Nov., 5. 4. Nov., 6. 4. Nov., 7. 4. Nov., 8. 4. Nov., 9. 4. Nov., 10. 4. Nov., 11. 4. Nov., 12. 4. Nov., 13. 4. Nov., 14. 4. Nov., 15. 4. Nov., 16. 4. Nov., 17. 4. Nov., 18. 4. Nov., 19. 4. Nov., 20. 4. Nov., 21. 4. Nov., 22. 4. Nov., 23. 4. Nov., 24. 4. Nov., 25. 4. Nov., 26. 4. Nov., 27. 4. Nov., 28. 4. Nov., 29. 4. Nov., 30. 4. Nov., 31. 4. Nov., 1. 5. Nov., 2. 5. Nov., 3. 5. Nov., 4. 5. Nov., 5. 5. Nov., 6. 5. Nov., 7. 5. Nov., 8. 5. Nov., 9. 5. Nov., 10. 5. Nov., 11. 5. Nov., 12. 5. Nov., 13. 5. Nov., 14. 5. Nov., 15. 5. Nov., 16. 5. Nov., 17. 5. Nov., 18. 5. Nov., 19. 5. Nov., 20. 5. Nov., 21. 5. Nov., 22. 5. Nov., 23. 5. Nov., 24. 5. Nov., 25. 5. Nov., 26. 5. Nov., 27. 5. Nov., 28. 5. Nov., 29. 5. Nov., 30. 5. Nov., 31. 5. Nov., 1. 6. Nov., 2. 6. Nov., 3. 6. Nov., 4. 6. Nov., 5. 6. Nov., 6. 6. Nov., 7. 6. Nov., 8. 6. Nov., 9. 6. Nov., 10. 6. Nov., 11. 6. Nov., 12. 6. Nov., 13. 6. Nov., 14. 6. Nov., 15. 6. Nov., 16. 6. Nov., 17. 6. Nov., 18. 6. Nov., 19. 6. Nov., 20. 6. Nov., 21. 6. Nov., 22. 6. Nov., 23. 6. Nov., 24. 6. Nov., 25. 6. Nov., 26. 6. Nov., 27. 6. Nov., 28. 6. Nov., 29. 6. Nov., 30. 6. Nov., 31. 6. Nov., 1. 7. Nov., 2. 7. Nov., 3. 7. Nov., 4. 7. Nov., 5. 7. Nov., 6. 7. Nov., 7. 7. Nov., 8. 7. Nov., 9. 7. Nov., 10. 7. Nov., 11. 7. Nov., 12. 7. Nov., 13. 7. Nov., 14. 7. Nov., 15. 7. Nov., 16. 7. Nov., 17. 7. Nov., 18. 7. Nov., 19. 7. Nov., 20. 7. Nov., 21. 7. Nov., 22. 7. Nov., 23. 7. Nov., 24. 7. Nov., 25. 7. Nov., 26. 7. Nov., 27. 7. Nov., 28. 7. Nov., 29. 7. Nov., 30. 7. Nov., 31. 7. Nov., 1. 8. Nov., 2. 8. Nov., 3. 8. Nov., 4. 8. Nov., 5. 8. Nov., 6. 8. Nov., 7. 8. Nov., 8. 8. Nov., 9. 8. Nov., 10. 8. Nov., 11. 8. Nov., 12. 8. Nov., 13. 8. Nov., 14. 8. Nov., 15. 8. Nov., 16. 8. Nov., 17. 8. Nov., 18. 8. Nov., 19. 8. Nov., 20. 8. Nov., 21. 8. Nov., 22. 8. Nov., 23. 8. Nov., 24. 8. Nov., 25. 8. Nov., 26. 8. Nov., 27. 8. Nov., 28. 8. Nov., 29. 8. Nov., 30. 8. Nov., 31. 8. Nov., 1. 9. Nov., 2. 9. Nov., 3. 9. Nov., 4. 9. Nov., 5. 9. Nov., 6. 9. Nov., 7. 9. Nov., 8. 9. Nov., 9. 9. Nov., 10. 9. Nov., 11. 9. Nov., 12. 9. Nov., 13. 9. Nov., 14. 9. Nov., 15. 9. Nov., 16. 9. Nov., 17. 9. Nov., 18. 9. Nov., 19. 9. Nov., 20. 9. Nov., 21. 9. Nov., 22. 9. Nov., 23. 9. Nov., 24. 9. Nov., 25. 9. Nov., 26. 9. Nov., 27. 9. Nov., 28. 9. Nov., 29. 9. Nov., 30. 9. Nov., 31. 9. Nov., 1. 10. Nov., 2. 10. Nov., 3. 10. Nov., 4. 10. Nov., 5. 10. Nov., 6. 10. Nov., 7. 10. Nov., 8. 10. Nov., 9. 10. Nov., 10. 10. Nov., 11. 10. Nov., 12. 10. Nov., 13. 10. Nov., 14. 10. Nov., 15. 10. Nov., 16. 10. Nov., 17. 10. Nov., 18. 10. Nov., 19. 10. Nov., 20. 10. Nov., 21. 10. Nov., 22. 10. Nov., 23. 10. Nov., 24. 10. Nov., 25. 10. Nov., 26. 10. Nov., 27. 10. Nov., 28. 10. Nov., 29. 10. Nov., 30. 10. Nov., 31. 10. Nov., 1. 11. Nov., 2. 11. Nov., 3. 11. Nov., 4. 11. Nov., 5. 11. Nov., 6. 11. Nov., 7. 11. Nov., 8. 11. Nov., 9. 11. Nov., 10. 11. Nov., 11. 11. Nov., 12. 11. Nov., 13. 11. Nov., 14. 11. Nov., 15. 11. Nov., 16. 11. Nov., 17. 11. Nov., 18. 11. Nov., 19. 11. Nov., 20. 11. Nov., 21. 11. Nov., 22. 11. Nov., 23. 11. Nov., 24. 11. Nov., 25. 11. Nov., 26. 11. Nov., 27. 11. Nov., 28. 11. Nov., 29. 11. Nov., 30. 11. Nov., 31. 11. Nov., 1. 12. Nov., 2. 12. Nov., 3. 12. Nov., 4. 12. Nov., 5. 12. Nov., 6. 12. Nov., 7. 12. Nov., 8. 12. Nov., 9. 12. Nov., 10. 12. Nov., 11. 12. Nov., 12. 12. Nov., 13. 12. Nov., 14. 12. Nov., 15. 12. Nov., 16. 12. Nov., 17. 12. Nov., 18. 12. Nov., 19. 12. Nov., 20. 12. Nov., 21. 12. Nov., 22. 12. Nov., 23. 12. Nov., 24. 12. Nov., 25. 12. Nov., 26. 12. Nov., 27. 12. Nov., 28. 12. Nov., 29. 12. Nov., 30. 12. Nov., 31. 12. Nov., 1. 13. Nov., 2. 13. Nov., 3. 13. Nov., 4. 13. Nov., 5. 13. Nov., 6. 13. Nov., 7. 13. Nov., 8. 13. Nov., 9. 13. Nov., 10. 13. Nov., 11. 13. Nov., 12. 13. Nov., 13. 13. Nov., 14. 13. Nov., 15. 13. Nov., 16. 13. Nov., 17. 13. Nov., 18. 13. Nov., 19. 13. Nov., 20. 13. Nov., 21. 13. Nov., 22. 13. Nov., 23. 13. Nov., 24. 13. Nov., 25. 13. Nov., 26. 13. Nov., 27. 13. Nov., 28. 13. Nov., 29. 13. Nov., 30. 13. Nov., 31. 13. Nov., 1. 14. Nov., 2. 14. Nov., 3. 14. Nov., 4. 14. Nov., 5. 14. Nov., 6. 14. Nov., 7. 14. Nov., 8. 14. Nov., 9. 14. Nov., 10. 14. Nov., 11. 14. Nov., 12. 14. Nov., 13. 14. Nov., 14. 14. Nov., 15. 14. Nov., 16. 14. Nov., 17. 14. Nov., 18. 14. Nov., 19. 14. Nov., 20. 14. Nov., 21. 14. Nov., 22. 14. Nov., 23. 14. Nov., 24. 14. Nov., 25. 14. Nov., 26. 14. Nov., 27. 14. Nov., 28. 14. Nov., 29. 14. Nov., 30. 14. Nov., 31. 14. Nov., 1. 15. Nov., 2. 15. Nov., 3. 15. Nov., 4. 15. Nov., 5. 15. Nov., 6. 15. Nov., 7. 15. Nov., 8. 15. Nov., 9. 15. Nov., 10. 15. Nov., 11. 15. Nov., 12. 15. Nov., 13. 15. Nov., 14. 15. Nov., 15. 15. Nov., 16. 15. Nov., 17. 15. Nov., 18. 15. Nov., 19. 15. Nov., 20. 15. Nov., 21. 15. Nov., 22. 15. Nov., 23. 15. Nov., 24. 15. Nov., 25. 15. Nov., 26. 15. Nov., 27. 15. Nov., 28. 15. Nov., 29. 15. Nov., 30. 15. Nov., 31. 15. Nov., 1. 16. Nov., 2. 16. Nov., 3. 16. Nov., 4. 16. Nov., 5. 16. Nov., 6. 16. Nov., 7. 16. Nov., 8. 16. Nov., 9. 16. Nov., 10. 16. Nov., 11. 16. Nov., 12. 16. Nov., 13. 16. Nov., 14. 16. Nov., 15. 16. Nov., 16. 16. Nov., 17. 16. Nov., 18. 16. Nov., 19. 16. Nov., 20. 16. Nov., 21. 16. Nov., 22. 16. Nov., 23. 16. Nov., 24. 16. Nov., 25. 16. Nov., 26. 16. Nov., 27. 16. Nov., 28. 16. Nov., 29. 16. Nov., 30. 16. Nov., 31. 16. Nov., 1. 17. Nov., 2. 17. Nov., 3. 17. Nov., 4. 17. Nov., 5. 17. Nov., 6. 17. Nov., 7. 17. Nov., 8. 17. Nov., 9. 17. Nov., 10. 17. Nov., 11. 17. Nov., 12. 17. Nov., 13. 17. Nov., 14. 17. Nov., 15. 17. Nov., 16. 17. Nov., 17. 17. Nov., 18. 17. Nov., 19. 17. Nov., 20. 17. Nov., 21. 17. Nov., 22. 17. Nov., 23. 17. Nov., 24. 17. Nov., 25. 17. Nov., 26. 17. Nov., 27. 17. Nov., 28. 17. Nov., 29. 17. Nov., 30. 17. Nov., 31. 17. Nov., 1. 18. Nov., 2. 18. Nov., 3. 18. Nov., 4. 18. Nov., 5. 18. Nov., 6. 18. Nov., 7. 18. Nov., 8. 18. Nov., 9. 18. Nov., 10. 18. Nov., 11. 18. Nov., 12. 18. Nov., 13. 18. Nov., 14. 18. Nov., 15. 18. Nov., 16. 18. Nov., 17. 18. Nov., 18. 18. Nov., 19. 18. Nov., 20. 18. Nov., 21. 18. Nov., 22. 18. Nov., 23. 18. Nov., 24. 18. Nov., 25. 18. Nov., 26. 18. Nov., 27. 18. Nov., 28. 18. Nov., 29. 18. Nov., 30. 18. Nov., 31. 18. Nov., 1. 19. Nov., 2. 19. Nov., 3. 19. Nov., 4. 19. Nov., 5. 19. Nov., 6. 19. Nov., 7. 19. Nov., 8. 19. Nov., 9. 19. Nov., 10. 19. Nov., 11. 19. Nov., 12. 19. Nov., 13. 19. Nov., 14. 19. Nov., 15. 19. Nov., 16. 19. Nov., 17. 19. Nov., 18. 19. Nov., 19. 19. Nov., 20. 19. Nov., 21. 19. Nov., 22. 19. Nov., 23. 19. Nov., 24. 19. Nov., 25. 19. Nov., 26. 19. Nov., 27. 19. Nov., 28. 19. Nov., 29. 19. Nov., 30. 19. Nov., 31. 19. Nov., 1. 20. Nov., 2. 20. Nov., 3. 20. Nov., 4. 20. Nov., 5. 20. Nov., 6. 20. Nov., 7. 20. Nov., 8. 20. Nov., 9. 20. Nov., 10. 20. Nov., 11. 20. Nov., 12. 20. Nov., 13. 20. Nov., 14. 20. Nov., 15. 20. Nov., 16. 20. Nov., 17. 20. Nov., 18. 20. Nov., 19. 20. Nov., 20. 20. Nov., 21. 20. Nov., 22. 20. Nov., 23. 20. Nov., 24. 20. Nov., 25. 20. Nov., 26. 20. Nov., 27. 20. Nov., 28. 20. Nov., 29. 20. Nov., 30. 20. Nov.,